

satz von der Möglichkeit des Hochschulstudiums Gebrauch macht, aber zurecht aufgrund seiner Qualifikation darauf besteht, diese Option offen zu haben. **Wie** der Start beruflich Qualifizierter in der Hochschule im einzelnen gestaltet wird, bleibt für vernünftige Übereinkunft und Regelung offen. Hochschuleingangsprüfungen sind bei dem hier entwickelten Gesamtkonzept gewiß nicht das richtige Mittel. Probestudium, Tutorien, propädeutische Kurse und andere Maßnahmen sind aber sicher geeignet, das Anfangsstudium der beruflich qualifizierten Studienanfänger zu erleichtern.

Ziel der Bildungs-, Berufsbildungs- und Weiterbildungspolitik ist aber vor allem, weiterhin beruflichen Aufstieg bis hin zur Spitze der Pyramide des Einkommens und des Sozialprestiges **durch betriebliche Fortbildung** zu öffnen und zu ermöglichen. Auch diese Aufstiegsmöglichkeiten sind bis heute aber allzu verschlungene Wege, die aufgrund ihrer Intransparenz für Jugendliche und Eltern kaum durchschaubar und deshalb unattraktiv sind. Daß der „Fortbildungsblock“ zumindest am Anfang des Bildungsweges nach der Grundschule für Eltern und Kinder so wenig attraktiv und durchschaubar ist, hängt damit zusammen, daß es Betrieben, Kammern als Trägern von Fortbildungsveranstaltungen und anderen pluralen Fortbildungsträgern bisher nicht gelungen ist, diese Säule des Weiterbildungswesens zu ordnen und zu systematisieren. Hier fehlt es insbesondere am politischen Willen der Kammern, die befürchten, daß staatlicherseits in ihre Kompetenz eingegriffen würde. Weil die Ungeregeltheit der Fortbildung aber die Unattraktivität bedingt und damit gleichzeitig verhindert, daß es eine starke, überzeugende Nachfrage von Eltern und Jugendlichen nach diesem Bildungs- und Weiterbildungsweg gibt, ist es notwendig, für diesen Bereich ein Fortbildungs-Rahmengesetz des Bundes mit bundesweit anerkannten Zertifikaten zu schaffen. Eltern- und Jugendlichen-Nachfrage nach dem Aufstiegsweg Berufsqualifika-

tion plus Fortbildungsqualifikation wird nur dann ebenso groß sein wie nach dem Königsweg über mittlere Reife und Abitur, wenn die linke Kante unserer Aufstiegspyramide des Einkommens und Sozialprestiges ebenso klar und einfach geregelt, durchschaubar und attraktiv ist wie die rechte Kante der Pyramide in unserer grafischen Darstellung.

Deshalb sollte unser bewährtes System der dualen Berufsbildung zweckmäßigerweise durch den Aufbau eines „Dualen Systems der Weiterbildung“ ergänzt werden, an dem betriebliche und Kammer-Fortbildung ebenso beteiligt sind wie berufsschulische. Um den Fortbildungsblock, wie hier beschrieben, zu einer eigenständigen Säule des Bildungssystems auszubauen, und um den Abschlüssen bundesweit Geltung zu verschaffen, soll ohne Beeinträchtigung der Pluralität der Träger und der Maßnahmen von Fortbildung, insbesondere der betrieblichen, das geforderte Rahmengesetz des Bundes erarbeitet werden, um auf diese Weise ein staatlich kontrolliertes Marktmodell der Fortbildung zur Sicherung ihrer Qualitätsstandards und zur Schaffung einer attraktiven Alternative zum „Königsweg“ einzurichten.

Innovationstransfer Berufsbildung in der Wirtschaft — Ein Förder- programm des Bundes- ministers für Bildung und Wissenschaft —

Heinz Holz

Im Rahmen dieses Programms, das vom Bundesinstitut für Berufsbildung umgesetzt, betreut und ausgewertet wird, soll die durch die neue Situation bedingte Umstellung der Berufsbildung in den neuen Ländern gefördert werden. Als

Zielperspektiven werden ein Beitrag zur inhaltlichen Modernisierung der Berufsbildungspraxis in Einrichtungen der Wirtschaft und zur Angleichung des Qualifizierungsniveaus in den Regionen der Bundesrepublik Deutschland sowie Unterstützung der Strukturveränderungen in der Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt in den neuen Ländern aufgeführt. Hierfür stellt der Bund in den Jahren 1991 bis 1995 Finanzmittel zur Verfügung.

Im Mittelpunkt des Programms steht die betriebliche Berufsbildung mit ihrer überbetrieblichen Ergänzung. Diese Einrichtungen sollen möglichst schnell mit neuen Formen und Ansätzen der Ausbildung vertraut gemacht werden, wie sie etwa in Modellversuchen entwickelt wurden.

In einem ersten Schritt geht es um die Information über bisherige innovative Ansätze. Kurzfristig wirksam wird eine Information, die primär über direkte personale Kontakte läuft. Dazu zählen etwa Seminare, überregionale Tagungen, Informationsbörsen und spezifische Beratungsaktivitäten. Bedeutsam erscheint auch der Zugang zu praxisorientierten Materialien und Erkenntnissen, die sich unmittelbar auf die erlebten Erfahrungen von Ausbildern in innovativen Projekten beziehen.

Ausgangspunkt dieses Transfers ist die konkrete „Vor-Ort-Analyse“ von Ansätzen zur Weiterentwicklung der Berufsbildung.

Es kann dabei nicht das primäre Ziel sein, die „westlichen“ Modelle möglichst genau zu kopieren. Es geht vielmehr darum, sie als Anregungen und Ansätze für auch durchaus eigenständige Ansätze zu erkennen, die den jeweils spezifischen Bedingungen gerecht werden müssen.

Die Weiterentwicklung der Berufsbildung in den neuen Ländern wird schwerpunktmäßig in den Köpfen der Ausbilder mit ihrem jeweils spezifischen Erfahrungshintergrund vollzogen.

Sie sind die Schlüsselpersonen, wenn es darum geht, auch in den neuen Ländern schnell den Anschluß an erfolgreiche Innovationen des Berufsbildungssystems zu sichern.

Ziel ist es also, innovationsorientierte Erkenntnisse mit den erfahrungsgeprägten Ansätzen vor Ort zu einer wirkungsmächtigen Veränderungsstrategie in den neuen Ländern zu verknüpfen.

Diese Erfahrungen mit innovationsorientierten Projekten sollen die Ausbilder befähigen, aktuell auch die Erkenntnisse aus einem anderen Erfahrungshintergrund effizient in die eigenen konkreten Entwicklungsaufgaben einzubringen.

Insofern bilden im Regelfall die früheren innovativen Ansätze und Erkenntnisse eine Basis, die aber auf dem anderen Erfahrungshintergrund neu interpretiert werden muß.

Über spezifische Veränderungen, Ergänzungen und Neugewichtungen von innovativen Ergebnissen im konkreten Prozeß der Weiterentwicklung von Berufsbildung in den neuen Ländern wird sich die Tragfähigkeit früherer Innovationen unter anderen Ausgangsbedingungen neu erweisen müssen.

Lernbeeinträchtigte in den neugeordneten Metallberufen — Seminarkonzept zur Vermittlung von Schlüsselqualifikationen in der Grund- und Fachbildung¹

Kathrin Hensge

Über kurz oder lang werden Schlüsselqualifikationen zum selbstverständlichen Standard der Berufsausbildung gehören.

Wer die geforderten Qualifikationen nicht nachweisen kann, wird es in Zukunft immer schwerer ha-

ben, halbwegs erfolgreiche Ausichten auf eine zufriedenstellende und zukunftssichere Erwerbsarbeit zu haben.

Von dieser Chance dürfen benachteiligte Jugendliche nicht ausgeschlossen werden. Deshalb gilt es, die Herausforderung der neuen Qualifizierungsanforderungen aufzugreifen und Konzepte zur Förderung von Schlüsselqualifikationen für die Ausbildung benachteiligter Jugendlicher zu entwickeln.

Die Qualität ihrer Umsetzung in die Ausbildungspraxis ist auch eine Frage der Qualifikation des Ausbildungspersonals. Ausbilder können nur vermitteln, was sie selbst gelernt haben. Deshalb werden im Seminar zunächst die Ausbilder selbst mit den wesentlichen Prinzipien des neuen Qualifikationsansatzes vertraut gemacht und im Anschluß daran Wege der Vermittlung des Konzepts in die Ausbildungspraxis aufgezeigt.

Dabei werden zwei zentrale Qualifikationsbereiche des Schlüsselqualifikationskonzepts

- die Ausbildung **methodischen** Könnens
- und die Förderung **persönlichkeitsbezogener** Fähigkeiten²

herausgegriffen und Vermittlungsmöglichkeiten anhand von zwei Praxisbeispielen

- Entscheiden und Planen in der Grundbildung
- sowie systematische Fehlersuche in der Fachbildung aufgezeigt.

Didaktische Ansätze

Der Aufbau eines **methodischen** Könnens für die systematische Fehlersuche zielt auf die Ausbildung allgemeiner Verfahrenskennnisse — in diesem Falle auf das Vorgehen und die Systematik bei der Fehlersuche in Reparaturprojekten — ab.

Gefördert werden allgemeine Denkopoperationen wie Probehandeln und gedankliches Vorwegnehmen; Fähigkeiten, die für die Fehlersuche an komplexen maschinellen Anlagen unerlässlich sind. Dabei wird die gesamte

Suchaufgabe in einzelne, abgrenzbare Arbeitsschritte gedanklich unterteilt und diese in eine chronologische Reihenfolge bzw. Arbeitsschrittfolge gebracht.

Gelernt wird aus einem konkreten Reparaturauftrag generelle Prinzipien der Fehlersuche abzuleiten und diese wiederum auf andere Reparaturaufgaben übertragen zu können.

Die Förderung von **personenbezogenen** Fähigkeiten wie Selbständigkeit und Entscheidungsfähigkeit setzt andere Maßstäbe an die Vermittlungstätigkeit. Didaktische Ansätze zur Förderung dieser Fähigkeiten sind ohne eine bewußte und zielgerichtete Orientierung an den individuellen Lernvoraussetzungen der Jugendlichen und deren Entwicklungsmöglichkeiten nicht denkbar.

Selbständigkeit und Entscheidungsfähigkeit trägt jeder Jugendliche in mehr oder weniger großem Ausmaß in die Ausbildung hinein. Aufgabe des Ausbilders ist es, diese Potentiale in realen Lernsituationen zu aktivieren und für die Ausbildung nutzbar zu machen. Diese Lernsituationen müssen so offen gestaltet sein, daß Raum für eigenständiges Handeln bleibt.

Im Seminar werden Lernsituationen aus der Grundbildung der neugeordneten Metallausbildung im Bereich „manuelles Spanen“ und „Selbständige Planung und Fertigung eines Werkstückes“ herausgearbeitet und gezeigt, wie durch das Eröffnen von Handlungs- und Entscheidungsspielräumen, Selbständigkeit gefördert werden kann.

Anmerkungen:

¹ Hensge, K.; Kampe, N.: *Lernbeeinträchtigte in den neugeordneten Metallberufen. Vermittlung von Schlüsselqualifikationen in Grund- und Fachbildung.* Berlin 1992

² Laur-Ernst, U.: *Schlüsselqualifikationen — innovative Ansätze in den neugeordneten Berufen und ihre Konsequenzen für Lernen.* In: Reetz, L.; Reitmann, Th. (Hrsg.): *Schlüsselqualifikationen. Dokumentationen des Symposiums in Hamburg „Schlüsselqualifikationen — Fachwissen in der Krise?“* Hamburg 1990, S. 42